

Konservative Kritik an der 68er Generation

Die Protestbewegung in den 60er Jahren hat das Erscheinungsbild der Bundesrepublik Deutschland verändert. Ausgehend von den USA, bewirkten die Protestformen eine Umwälzung der Alltagskultur. Zurecht kann die Veränderung mit dem Wort „Kulturrevolution“ umschrieben werden. Die Protestbewegung propagierte einen antibürgerlichen Lebensstil, der gegen bürgerliche Moral- und Ordnungsprinzipien verstieß und gegen die rational-nüchterne Welt der Arbeit gerichtet war. Paradoxe Weise ging diese antibürgerliche Bewegung eine Verbindung mit der Konsumindustrie ein, um gemeinsam gegen die störenden Traditionen vorzugehen.

Mit Hilfe dieser Konsumindustrie entstand ein Sozialtypus, der narzistisch-antiautoritär veranlagt und auf Bedürfnisbefriedigung und egoistische Selbstverwirklichung ausgerichtet war. Beide, die Protagonisten der Kulturrevolution und die Konsumindustrie, hatten ein Interesse daran, durch die Propagierung der *one market-one world*-Philosophie die Mobilität zu erhöhen, lustfeindliche Sitten und Gebräuche abzubauen und die Frauen zu emanzipieren, da sie ein gewaltiges Nachfragepotential darstellen. Trotz massivsten Drängens durch Konsumindustrie und Kulturrevolution blieben die politischen Institutionen aber intakt.

Das Buch des Journalisten Max Höfer ist eine Bestandsaufnahme der geistigen Situation der Bundesrepublik. Der Autor verortet sie zwischen Lustprinzip und Ökoaskese. Höfer liefert eine interessante Interpretation der Studentenbewegung und ihrer geistigen Väter. Er zeigt die Schwierigkei-

Höfer, Max A.: Zwischen Lustprinzip und Ökoaskese. Aufbruch in eine konservative Neuzeit? (Texte und Thesen 203). Edition Interwim, Osnabrück/Zürich 1987; 170 S., DM 14,-

ten und Dilemmata der Linken auf, denen Askese genauso verhaßt ist wie Arbeitsstress und Leistungsdruck. Obwohl anfänglich nur zögerlich, greift die deutsche Linke „grüne“ Themen auf, weil sie dadurch endlich ein materielles, die Bevölkerung betreffendes Politikum in die Hand bekam. Ihr Lieblingsthema Ökologie erweist sich zunehmend als Spießhützel und Bumerang. Jedes ökologische Problem ist immer auch ein Problem der Freiheit. Wer Kernenergie verbieten will, muß seinen Energiekonsum drosseln. Wer Tourismus bekämpft, muß das Reisen verbieten. Konsequente Ökologiepolitik hat demnach einen selbstischen Zug. Die Linke kritisiert einerseits das kapitalistische System und dessen Umweltsünden, andererseits treffen die ökologischen Zwänge das von den Linken propagierte Lustprinzip ins Mark. Die neue Linke hat sich somit ausgetrickst, „indem sie Schülter an Schülter mit der Kultur- und Werbeindustrie die entsprechenden narzistischen Sozialtypen für die unter-

schiedlichsten Sub- und Alternativkulturen gebar“.

Höfer setzt sich in kenntnisreicher Weise mit den Emanzipationsforderungen der 68er Generation auseinander, die als Vehikel der Gesellschaftsveränderung gedacht waren. Der einseitige Emanzipationsgedanke, der von den Linken vertreten wird, geht eine untrennbare Verstrickung mit der Naturausbildung ein; beide haben eine hedonistische Sozialmoral hervorgebracht, die zu einem parasitären Sozialverhalten geführt hat. Die damit einhergehende radikale Vereinigung gegenüber dem „System“ der modernen Industriegesellschaft impliziert eine Form der Selbstprivilegierung: das arrogante Selbstverständnis als Avantgarde einer neuen Gesellschaft.

Als Zukunftsstrategie rät Höfer den Konservativen, wirtschaftliche und wissenschaftliche Kompetenz aufzubauen, ihr ureigenstes Thema – die Ökologie – endlich wieder an sich zu reißen, da es von den GRÜNEN nur mißbraucht würde, und in der Kultur mehr Profil zu zeigen. Als Hoffnungsträger macht der Autor die jungen Neo-Konservativen aus. Diese *Yuppies* (Young Urban Professionals) sind das Gegenstück zu den „muffigen Alternativ-Spießern“ und den „Apo-Opas“, die die „Eierschalen der Pubertät endgültig abgeworfen“ und sich mit dem System arrangiert haben. Diese Aufsteiger sind die erklärten Gegner der „Alternativis“, die dauernd die funktionale Kälte der Labore und Büros beklagen, „ohne sie von innen zu kennen“.

Als Fazit kann festgestellt werden: die Losung der 90er Jahre heißt „kulturelle Stilbildung“. Ob dies den „Aufsteigern“ gelingt und ob die Zukunft den Konservativen gehört, wie der Autor optimistisch zu prognostizieren wagt, muß abgewartet werden. Max Höfer schreibt einen „flotten“ Stil; die zahlreichen Sprachblüten erleichtern das Lesen und tragen zur Erhellung bei. Es ist ein wohlreflektiertes und geschicktes Buch. Hinzu kommt, daß der Autor wissenschaftliche Lehrmeinungen in einem Jargon darbringt, der allgemein verständlich ist, ohne trivial zu sein. Dies macht das Buch auch so sympathisch.

Ludwig Watzel